

**K3 Stutthof**



**Berichte  
aus Polen**

Polenfahrt 1973Vorwort

Im Sommer 1973 unternahm eine 12-köpfige Gruppe eine Arbeits- und Studienreise nach Polen. Die Gruppe bestand aus Mitgliedern unterschiedlicher Interessen, die aber trotzdem durch eine gemeinsame Grundeinstellung vereinigt wurden. Die grundlegende Haltung ergab sich aus einem Bemühen um eine Verständigung zwischen den Völkern, basierend auf ein Verständnis von einer allgemein gültigen Menschlichkeit.

Da die Gruppe es satt hatte, sich nur theoretisch mit diesem Problem zu befassen, unternahm sie einen konkreten Versuch, das Verhältnis zwischen Polen und Deutschen zu verbessern. Den Weg dafür zeigte uns die Aktion Sühnezeichen-Friedensdienste, die sich seit ihrem Bestehen weltweit für den Frieden und Verständigung der Menschen einsetzt.

Der Schwerpunkt ihrer Arbeit in Polen besteht in der Erhaltung der ehemaligen KZ's als Museen und Mahnmale und der Analyse von Gründen, die zu einem solchen Disaster menschlicher Unzulänglichkeiten führten. Ein Teil dieser Arbeit wurde auch von unserer Gruppe in Polen geleistet.

Um möglichst vielen Menschen einen Eindruck von unserer Arbeit zu vermitteln, geben wir diese Zusammenstellung persönlicher Reiseberichte jedes einzelnen Gruppenmitgliedes heraus.

Unsere Plakate und das Umschlagbild beinhalten zwei Hauptaussagen:

1. Manifestation der heutigen Grenzen als Folge des 2. Weltkrieges;
2. die Tatsache, daß das heutige Polen nur im engen Zusammenhang mit seiner Vergangenheit zu sehen ist.

Pinneberg, Oktober 1973

Die Polen - Gruppe

Ich hatte ursprünglich vor, die Polenfahrt in Form eines Tagebuches zu schildern, was mir aber im nachhinein nicht mehr möglich ist. So möchte ich versuchen, das zu schreiben, was mich in Polen am meisten berührt hat und mich motiviert, Polen und seine Menschen anderen nahezubringen.

Die Reise war eine geplante Reise, d.h. Aktion Sühnezeichen-Friedensdienste, Berlin und das polnische Reisebüro Juventur hatten das Programm weitestgehend festgelegt. Den Schwerpunkt bildete der 2-wöchige Aufenthalt im ehemaligen Konzentrationslager Stutthof, dem heutigen Museum Stutthof.

Hier zu Hause haben wir uns eingehend mit der Geschichte Polens, vor allem der jüngeren Geschichte und dem heutigen Polen beschäftigt. Dabei stellte sich heraus, wie notwendig diese Aufarbeitung war; unser z.T. von Schule, Elternhaus etc. geprägtes Polenbild mußte korrigiert werden.

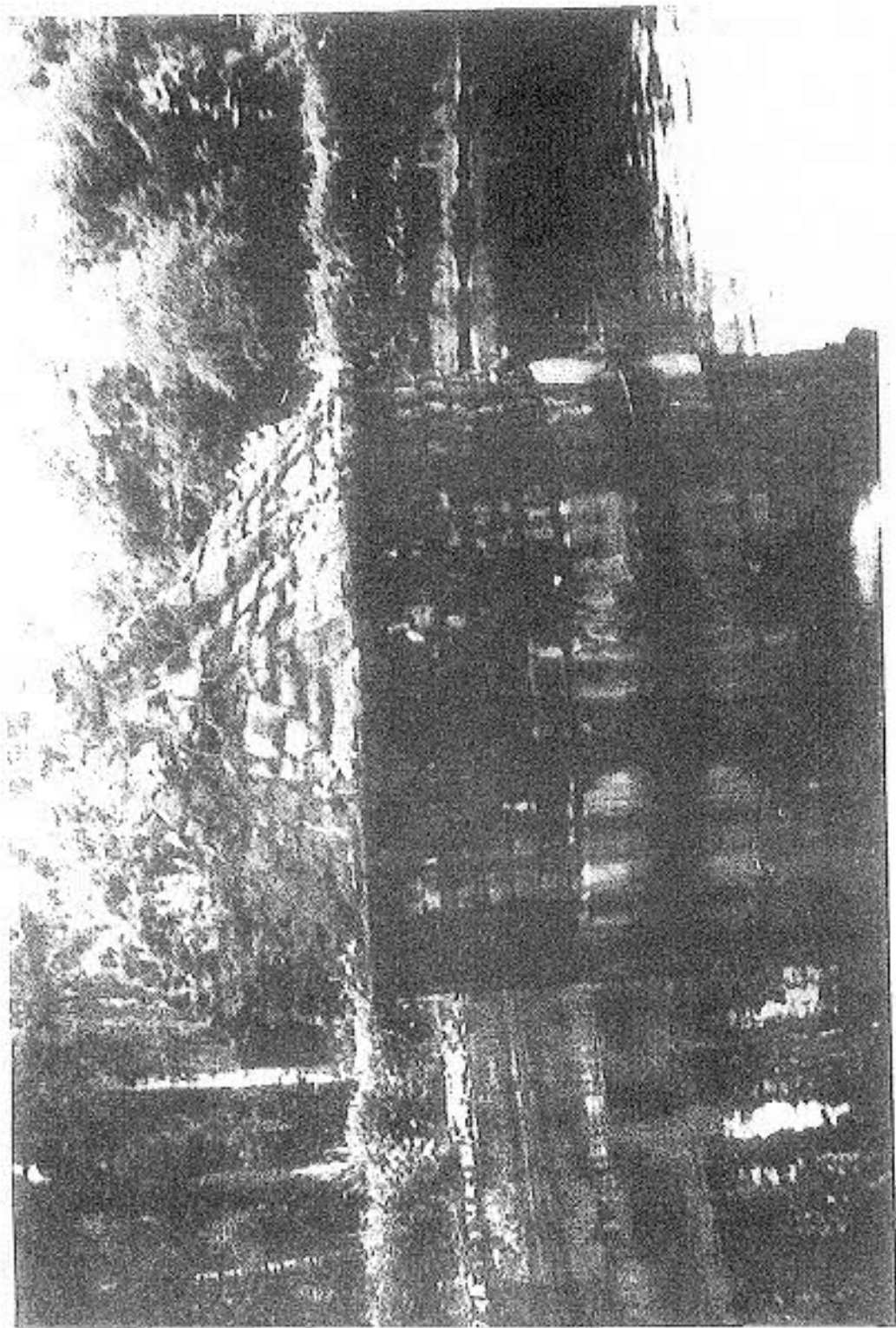
Im folgenden schreibe ich über Stutthof. Meine Informationen über KZ in Polen hatte ich mir aus zahlreichen Büchern, besonders während der Fahrt-Vorbereitung, angelesen. Die hier in der BRD geführten NS-Prozesse habe ich teilweise verfolgt. Bei all dem Gehörten und Gelesenen tauchte bei mir oft der Gedanke auf - das kann nicht sein - das ist erfunden - o.ä. Nun befand ich mich also in Stutthof, und plötzlich war all das Schreckliche, Unbegreifliche Realität. Hier war die Stätte, wo Menschen von Deutschen zunächst physisch ausgebeutet wurden, um dann vernichtet zu werden. Da standen die Baracken: ich konnte hineingehen, die dreistöckigen Bettkaefige, in denen die Menschen zusammengepfercht schliefen und ihre Blechnäpfe waren da. Der hohe Stacheldrahtzaun, damals elektrisch, ab und zu unterbrochen von einem zerfallenden Wachturm, die Gaskammer, das Krematorium, der sogenannte Krankenbau, alles war da - nur die Menschen fehlten. Und dann der Gegensatz - die Kommandantur, die genau vor dem Lager steht, so daß man nicht ins Lager von der Straße einsehen kann. Dieses Gebäude ist mit allem nur erdenklichen Aufwand erbaut worden: Parkettfußböden, Zentralheizung, Holztäfelungen, pompöse Kasinos etc. und als Gipfel des Hohns - davor ein riesiger Park mit Schwanenteich. Heute beherbergt die Kommandantur die Museumsleitung und ihre Mitarbeiter, das Archiv und die Bibliothek.

Und dann kamen die Begegnungen mit den Polen. Diese Begegnungen auf dem KZ-Gelände waren stumme Begegnungen, d.h. die Besucher sahen uns an - wir sie. Ihre Blicke waren teils feindselig, teils interessiert, überrascht und wurden freundlicher, wenn sie von den Museumsführern über uns und unsere Tätigkeit informiert wurden.

Dieses Gefühl, plötzlich als "der Deutsche" angesehen zu werden, belastet mit einer furchtbaren Schuld, hat mich schwer getroffen. Und die mangelnde Bereitschaft der Menschen in der BRD, sich mit dieser Schuld auseinanderzusetzen, sich verantwortlich zu bekennen und eine echte Verständigung zu Polen zu suchen, hat es uns natürlich nicht erleichtert, ihnen freier zu begegnen.

Mit Mitarbeitern des Museums, mit Abgeordneten, Arbeitern, Betriebsrat, mit dem Ökumenischen Rat und Leuten, die man zufällig traf, hatten wir gute, offene Gespräche, in denen wir frei über unsere Gedanken und Gefühle, die uns in Polen und besonders auf dem KZ-Gelände ständig bewegten, sprechen konnten und in denen uns ebenso freimütig Rede und Antwort gestanden wurde. Diese Gespräche haben mich davon überzeugt, daß die polnischen Menschen keinen Haß konservieren wollen, indem sie die vielen KZ als Gedenkstätten erhalten wollen, sondern diese Stätten sollen uns warnen, uns zum Nachdenken zwingen, welchen willkürlichen und unwillkürlichen Anteil der Mensch hat an den Wirkungen des Kollektivs. Sie sollen uns hellhörig, wach und kämpferisch machen gegen das Aufleben des Faschismus hier und überall in der Welt.

Elke Andresen



Schwanenhäuschen im ehemaligen KZ Stutthof

Anfang 1973 fand sich eine Gruppe Menschen unterschiedlichen Alters zusammen, um nach Polen zu fahren. Nach einer intensiven Vorbereitungszeit wollten wir in einem 3-wöchigen Polenaufenthalt herausfinden, ob zwischen Deutschen und Polen über die Verständigung hinaus eine Aussöhnung möglich wäre.

Dieses von kirchlicher und staatlicher Seite finanziell mitgetragene Erlebnis sollte uns über das frühere Konzentrationslager Stutthof ( Schatten jünger, deutscher Vergangenheit ) den Kontakt zu den Menschen erleichtern.

Dieser Versuch begann in Stutthof, 30 km von Gedansk (Danzig) entfernt. Ein friedliches Waldgebiet am Baltischen Meer lässt nichts von der "Geschichte" vermuten. Ein Schild auf der Ecke der Einfahrt vor einem steinernen Denkmal jedoch unterbricht das friedliche Bild durch die Aufschrift

"Nie wieder Stutthof"

dahinter ein villenähnliches Gebäude, das Domizil des ehemaligen Kommandanten, davor Buschwerk und ein hoher Zaun. Am Ende des Zaunes ein Tor...

Ein ehemaliger Häftling empfängt uns und führt uns durch das dahinter bekennende Museum. Die Stimme des ergrauten alten Herrn, der ein gutes Deutsch spricht, ist ohne Hass, aber voller Ermahnung. Sie wirkt so eindringlich, dass man an manchen Stellen sich um 30 Jahre zurückversetzt glaubt.

Stutthof: 85.000 Tote durch Hunger, Strafe, Entmündigung oder V e r g a s u n g .

Ober alle Insassen des Lagers ist ordnungsmässig, übergenu, pedantisch Kartei geführt.

Am nächsten Tag beginnt unsere freiwillige Arbeit. Nach dem Frühstück Einteilung durch die Vorarbeiterin. Wir helfen mit beim Dachdecken, Wegplattenverlegen, bei Küchenarbeiten oder beim Unkrautjäten. Bei dieser Arbeit kommen mir Gedanken über daheim Gehörtes und Gelesenes, über Vorurteile, Aussprüche von Mitbürgern oder von Kollegen und Freunden wie "Polen sind schmutzig und unordentlich". Dieser Ausspruch wird hier durch sauber-bezogene Betten in unseren Quartieren und frische Blumen auf den Tischen widerlegt.

Während des Aufenthalts in Stutthof leben wir in ständiger Berührung mit den Quartiersleuten, den Mitarbeitern des Museums und den uns begleitenden, polnischen Betreuer. Für diese unsere polnischen Gastgeber sind wir nicht die Vertreter Nazi-Deutschlands, sondern eine teilweise unbelastete Gruppe, wissend um die Vergangenheit. Überall werden wir freundlich aufgenommen. Man sieht in uns eine Gruppe, die bereit ist, einen neuen Anfang zu wagen. Freundliche Aufnahme ist der Lohn. Wir haben das Gefühl, dass man uns die Hand reicht.

Ein neuer Anfang?

Wenn wir mit unserem Wissen um die Vergangenheit den Vertrag 1972 zwischen der Volksrepublik Polen und der Bundesrepublik Deutschland mit Leben ausfüllen wollen, müssen wir bereit sein, uns mit der Bevölkerung zu verständigen und gemeinsam versuchen, zu einem guten, nachbarschaftlichen Nebeneinander zu kommen.

W. Schroeter



Unser Pilot (Reisebegleiter)



Was ist Gastfreundschaft?

Der Wert dieser Frage ist mir bei einer Einladung in einem sehr armen Pfarrhaus in Polen erst richtig bewußt geworden.  
Und ist für mich mit einer der stärksten Eindrücke auf der Reise gewesen.

Mit welcher Liebe man sich um uns bemühte.

Nach all dem, was gewesen ist, was diese Menschen erlebt haben, die mit so vielen Vorurteilen von uns belastet sind.

Auch das einfache, bescheidene Leben hat mich tief beeindruckt.

Was in Stutthof gewesen ist, hat mich sehr erschüttert. In diesen Ausmaßen und mit so viel Grausamkeiten habe ich mir das nie denken können.

Wie konnte so etwas geschehen?

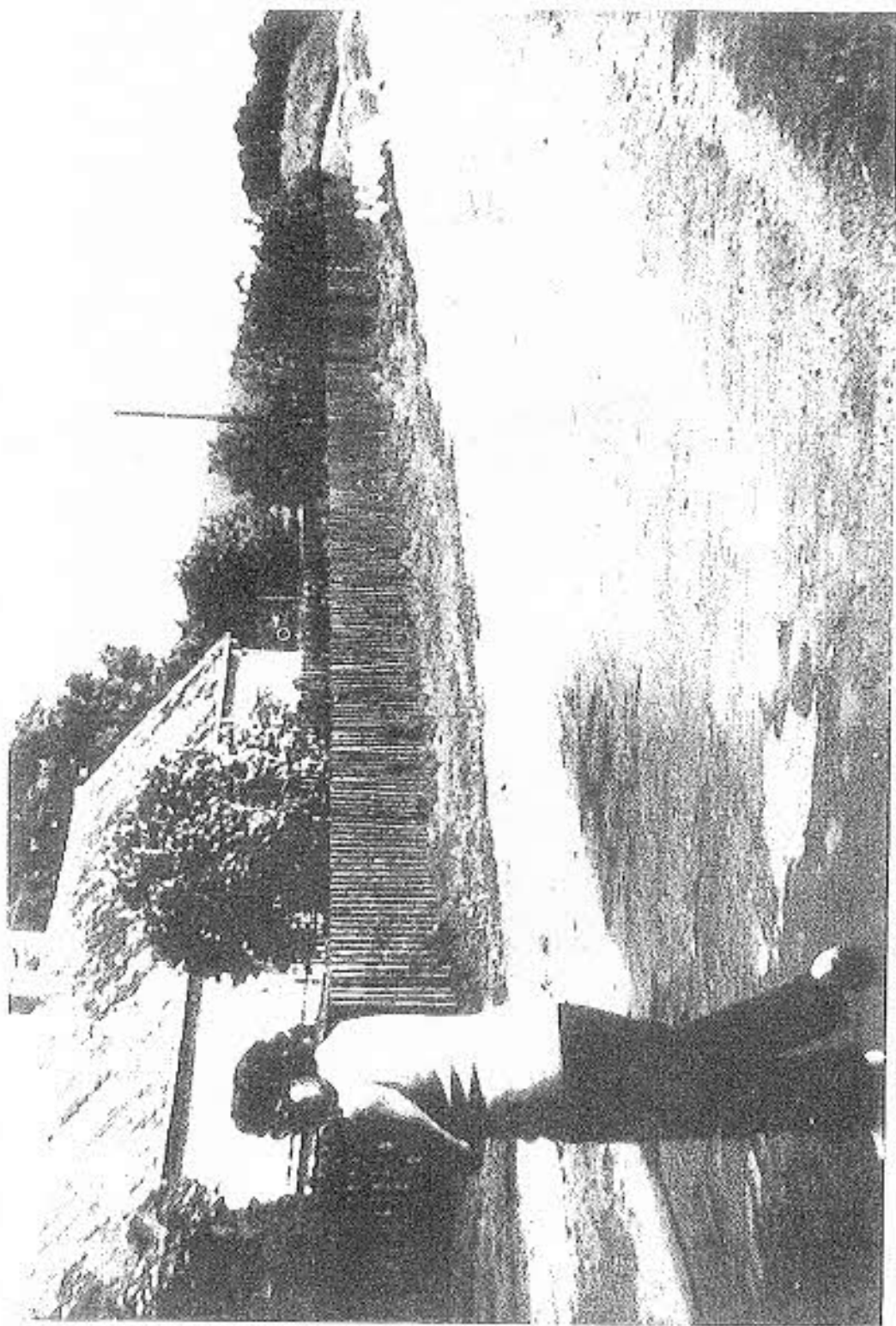
Ein Todestor und

ein Weg,

von dem es kein Zurück mehr gab!

Das sehe ich als meine Aufgabe: daran mitzuhelfen, daß so etwas nicht mehr geschehen darf.

Lina Böhrs

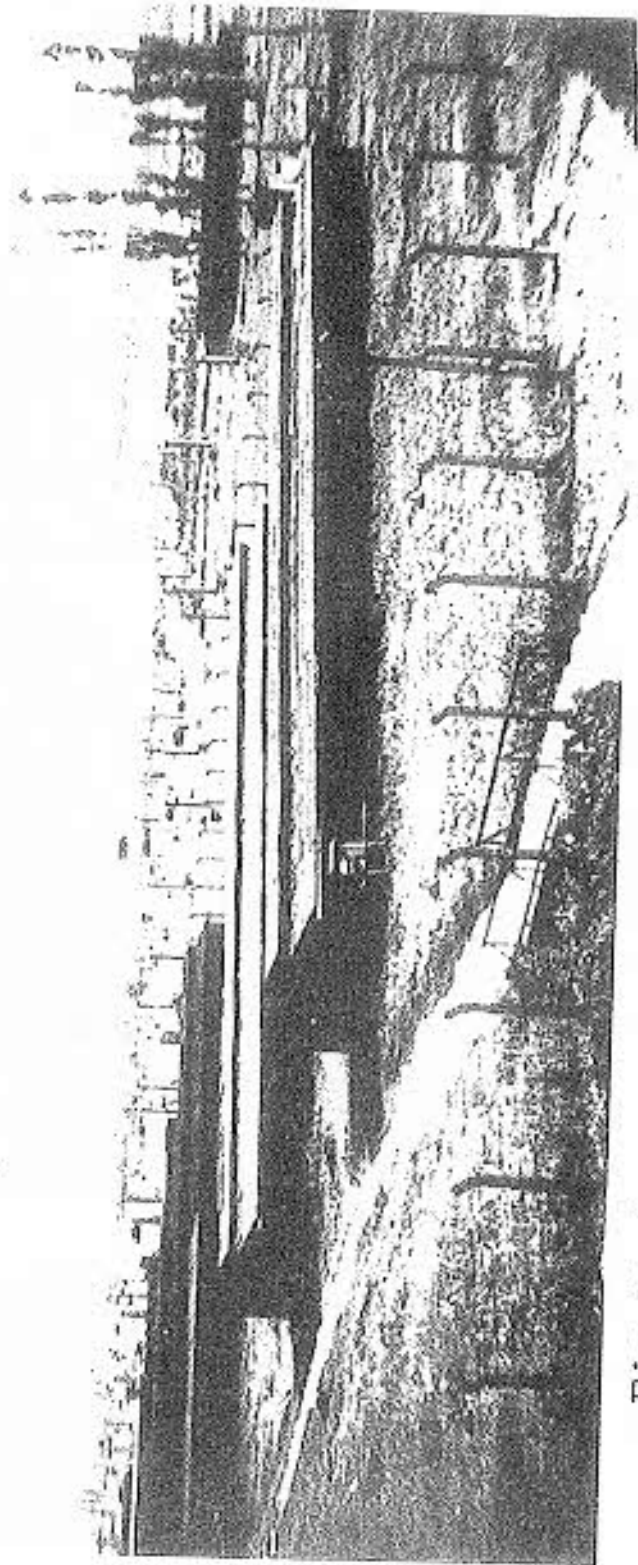


Pfarrhaus in Polen

In Stutthof habe ich vormittags vorwiegend Unkraut gezupft und dabei auch Knochen, Blechnäpfe u.ä. gefunden. Ich war eigentlich erstaunt, daß ich nur registrierte: "Da ist ein Knochen". Und: "Die Baracke ist niedergebrannt worden". Denn bei der ersten Führung wollte ich mir die Rückseite des Denkmals, in dem die Asche und andere noch unverbrannte Knochen (Schädel) liegen, nicht angucken, und wenn der Führer nicht so resolut ins Krematorium gegangen wäre, wäre ich auch nicht mitgegangen. Daß bei der Arbeit Leute vorbeigegangen sind, hat mir weiter nichts ausgemacht. Der Vormittag im Archiv hat dazu beigetragen, daß ich die Vorgänge im Lager mehr überblickte, aber ich wäre nicht länger im Archiv geblieben; die Bücher und auch die Bilder haben mich doch schockiert. Durch die Filme, die wir gesehen haben, hat sich der Eindruck noch vertieft; am meisten hat mich die Größe von Auschwitz und der Film "Ambulanz" berührt, obwohl uns der Inhalt schon erzählt worden war. Von da an stand für mich fest, daß ich nicht nach Auschwitz wollte, und ich habe es auch nur über mich ergehen lassen. Birkenau bzw. die Größe Birkenaus hat mich sehr beeindruckt. Ich finde auch, daß solche Museen aufrechterhalten werden sollten.

Die Landschaft in Polen ist noch nicht verbaut, und somit ist der ursprüngliche Charakter erhalten geblieben, was ich sehr gut finde. Die Polen, die mir begegnet sind, waren alle nett und freundlich. Sie waren lange nicht so skeptisch gegenüber den Westdeutschen wie umgekehrt. Die letzte Woche, in der wir die Rundreise gemacht haben, war sehr vollgestopft mit Sehenswürdigkeiten. Warszawa über die Wista werde ich bestimmt nicht so bald vergessen. Es wurde uns sehr viel geboten wie z.B. das Gespräch mit dem Ökumenischen Rat u.ä., und das fand ich sehr gut. Die Organisatoren haben sich sehr viel Mühe gegeben, uns so viel wie möglich anzubieten und uns einen Einblick in das Land zu geben.

Maren



Ein kleiner Teil des Vernichtungslagers Birkenau

Meine persönlichen Eindrücke über die Polenreise aufzuschreiben ist recht schwer, da ich finde, daß man diese Erlebnisse nicht so lebendig schildern kann.

Zuerst möchte ich zu dem Hauptzweck unserer Reise kommen, der Arbeit im ehemaligen KZ-Stutthof. Die Arbeit dort vermittelte mir Eindrücke, die kein Film und keine Dokumentation anderorts hervorrufen kann. Die Gaskammern, in die Besucher Blumensträuße hineingeworfen hatten, das Krematorium, das heute als Gedenkstätte gilt und auch die Holzbaracken, in denen heute Fotoausstellungen und Überreste des Hitler-Regimes ausgestellt sind. Wenige verbale Aussagen im Museum Stutthof und auch in Auschwitz, das wir auch auf unserer Reise besichtigten, richteten sich nicht gegen die Deutschen sondern gegen Faschismus und Nationalsozialismus.

Besonders beeindruckt haben mich auch die Menschen in Polen, sie waren höflich und gastfreundlich. Ihre Einstellung zum Leben ist viel unbeschwerter als bei uns. Der Lebensstandard der Polen liegt, gemessen am durchschnittlichen Realeinkommen, erheblich unter dem der BRD. Aber Lebensstandard ist nicht mit Lebensart gleichzusetzen. Das Denken und Urteilen der Deutschen, das oft nur am Geld orientiert ist, ist den Polen fremd.

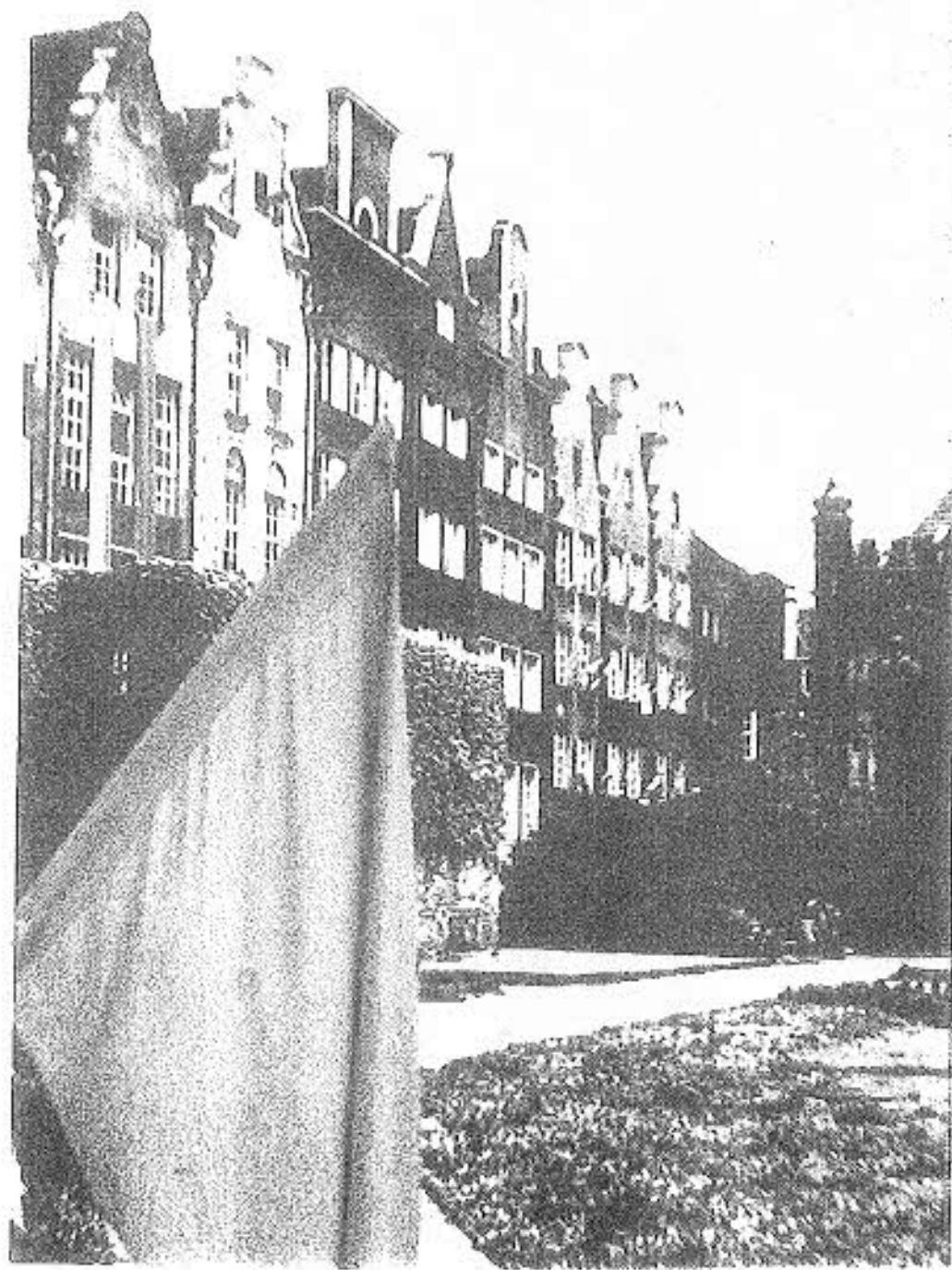
Weitere Eindrücke vermittelte mir der neue Aufbau der im 2. Weltkrieg zerstörten Städte. In Gdansk (Danzig) z.B. fiel auf, daß hinter den historischen Fassaden, die neu aufgebaut waren, moderne Wohnungen und Läden lagen. Eine Erfahrung, die sich in anderen Städten oft wiederholte.

Im Unterschied zu den deutschen Großstädten erwiesen sich die Stadtkerne in Polen als lebendige Kommunikationszentren.

Krakow vermittelte mir einen großen Eindruck der historischen Sensibilität der Polen. Auf Schritt und Tritt trifft man auf Zeugnisse des geschichtlichen Werdeganges von Polen und Europa.

Alles in allem möchte ich sagen, daß die Fahrt unvergeßliche Eindrücke in mir wachrief.

Wiebke



Renovierte Häuserfassaden in Danzig

